

VON FREUNDSCHAFTEN, NETZWERKEN
UND POLITISCHEN BEWEGUNGEN



OHNE EUCH
WÄR'S ECHT
SCHEIßE

Jörg Bernardy / Lisa Krusche

BELTZ
& Gelberg

OHNE EUCH WÄR'S ECHT SCHEISSE

JÖRG BERNARDY / LISA KRUSCHE

BELTZ
& Gelberg



Jörg Bernardy Freier Autor und Philosoph, schreibt Sachbücher und journalistische Texte für Jugendliche und Erwachsene. Er gibt Workshops und engagiert sich ehrenamtlich als Jugendschöffe am Amtsgericht St. Georg (Hamburg). Freundschaft gilt seiner Meinung nach nicht nur für Menschen, sondern auch Tieren und Natur.

Lisa Krusche Geboren 1990, studierte Kunstwissenschaft und Literarisches Schreiben. Sie lebt als freie Schriftstellerin in Braunschweig. Freund:innenschaft hält sie für die größtmögliche Utopie.

Inhalt

Was wären wir ohne unsere Freund:innen?

Geld oder Glück

Eine Garten-WG für die Freundschaft?

Sturmtief

Freundschaft & soziales Kapital

Bestimmt unser Netzwerk, wie beliebt und erfolgreich wir sind?

Nullnummern

Vernetztes Ich

Wer oder was bringt Bedeutung in die Welt?

An der Weide

Gibt es wahre Freundschaft?

Zwischen Zweck-, Lust- & Charakterfreundschaft

Leuchtsignal

Unter Gleichgesinnten?

Warum wir weniger nach Bestätigung suchen sollten

Happy Beginning

Kapitalismus & Einsamkeit
Haben wir immer weniger Freund:innen?

Zuhause

Gleicher als andere
Wie behindern wir Gleichberechtigung?

Die ganze Stadt wird uns vermissen

Verdächtige Gefühle
Wie emotional darf Politik sein?

Plateauschuhblues

Zwischen Werbung & Selbstverwirklichung
Wer profitiert von unseren Freundschaften?

SOS

Freundschaft & Demokratie
Wo können wir uns frei bewegen und austauschen?

Entscheidung

Freund oder Feind
Können Staaten befreundet sein?

Hart

Quellen

Bücher

Wissenschaftliche Aufsätze

Journalistische Beiträge / Magazine

Sendungen

Schriften

Weitere Gestaltungselemente

Was wären wir ohne unsere Freund:innen?

Sie sind für uns da, wenn es uns nicht gut geht. Auf sie ist (fast) immer Verlass. Sie bringen uns zum Lachen. Sie kennen uns manchmal besser als wir selbst. Denn mit ihnen teilen wir Geheimnisse und die schönsten Erfahrungen unseres Lebens. Während die Liebe vergeht, bleiben sie bestehen: beste Freund:innen.

So reden wir gerne über Freundschaften. Und jede Freundschaftsstudie bestätigt es: Unsere Freund:innen zählen zu den wichtigsten Menschen in unserem Leben. Sie sind sogar wichtig für unsere Gesundheit. Menschen mit erfüllten Beziehungen leben anscheinend besser und länger. Kein Wunder, dass die alten Griech:innen vor 2.500 Jahren Freundschaft als eine Form von Liebe betrachteten. In allen Kulturen kommt die freundschaftliche Liebe vor.

Obwohl Freundschaften offenbar für Menschen weltweit wichtig sind, haben manche Menschen gar keine Freund:innen. Dazu kommt unser individueller Umgang mit Freundschaften. Einige pflegen ein Netzwerk mit sehr vielen Kontakten. Andere wiederum haben nur ein paar wenige Freund:innen. Aber nicht nur die Anzahl der Freundschaften schwankt, sondern auch die Intensität. Wie eng und regelmäßig muss der Kontakt sein, um wirklich befreundet zu sein? Sind sich beste Freund:innen ähnlich oder haben sie sehr unterschiedliche Persönlichkeiten? Unterscheiden sie sich in puncto Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, gesellschaftliche Klasse, Sexualität und Alter oder spiegeln sie uns selbst?

Wir haben uns als Gesellschaft an die Vorstellung gewöhnt, dass Freundschaften reine Privatsache sind. Diese Ansicht ist auch nicht falsch, aber sie vergisst einen wesentlichen Aspekt. Freundschaften sind auch politisch. Sie können sogar unseren Sinn für Gerechtigkeit verzerren. Stellt euch vor, ihr müsstet euch in einem Gedankenexperiment entscheiden, ob ihr fünf Menschen sterben lasst, die euch völlig fremd sind, oder vier Personen aus eurem Freund:innen- und Familienkreis. Die meisten würden wahrscheinlich versuchen,

Familie und Freund:innen zu retten. In der Regel sind wir bereit, mehr für sie zu tun als für andere. Wir würden ihnen Geld leihen, für sie lügen und einen Nachteil für uns selbst in Kauf nehmen, um ihnen zu helfen.

Das Gedankenexperiment zeigt, wie parteiisch wir manchmal sind. Freundschaften und Familie können unsere ethischen Werte wie Objektivität und Gerechtigkeit aushebeln. Das wiederum kann kontraproduktiv für das Zusammenleben in einer Demokratie sein. Es läuft sogar dem Grundgesetz entgegen, denn eigentlich geht es ja darum, dass alle gleich behandelt werden (sollen).

In diesem Buch gibt es unterschiedliche Texte über Freundschaft. Die einen sind literarisch, erzählen Geschichten, Episoden, Eindrücke. Die anderen beleuchten das Thema aus soziologischer, philosophischer und gesellschaftspolitischer Perspektive. Sie zeigen, dass Freundschaften nicht nur private Gefühlssache sind, sondern grundlegend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Der französische Philosoph Jacques Derrida war sogar davon überzeugt, dass Freundschaft eine politische Aufgabe ist. In seinem Buch *Politik der Freundschaft* formulierte er das einmal so: »Der eigentlich politische Akt oder die eigentlich politische Handlung bestehen darin, soviel Freundschaft wie möglich zu stiften (hervorzubringen, herzustellen etc.).«

Was Freundschaft zu einer politischen Sache macht, ist ihre zentrale Rolle in der Demokratie. Es ist ja nicht so, dass wir einfach als Freund:innen und Demokrat:innen geboren werden und danach läuft alles ganz von allein. Freundschaft und Politik sind offene Prozesse, die im Prinzip niemals an ein Ende kommen. Sie entwickeln sich immer weiter und haben viele Überschneidungen.

Aus Freundschaften können gemeinsame politische Ideen und Projekte entstehen und aus einer politischen Zusammenarbeit können echte Freundschaften hervorgehen. Beide funktionieren nur im Miteinander, nicht allein. Auch Staaten können befreundet sein. Für die Philosophin Hannah Arendt steht daher das Gespräch im Mittelpunkt von Freundschaften und von Demokratien. Sie meinte einmal: »Politik handelt vom Zusammen- und Miteinandersein der Verschiedenen.«

Nur wer sich in Gesprächen mit anderen Menschen, deren Interessen und Sichtweisen auseinandersetzt, kann verstehen, wie dieses Miteinandersein der Verschiedenen funktioniert. Wenn wir die Hintergründe und Mechanismen von Gesellschaft und Politik durchschauen, können wir besser mitbestimmen, mehr teilhaben und uns für das engagieren, was uns wichtig ist.

Demokratie bedeutet die Herrschaft des Volkes. Sie beruht also auf der Macht der Vielen, darauf, dass wir uns austauschen und gemeinsam darüber verhandeln, wie wir zusammenleben wollen. Wer mitmischen will, muss sich vernetzen, auf andere zugehen, Freundschaften eingehen, Verbündete suchen und sich selbst und die eigene Meinung immer wieder hinterfragen.

Demokratien und Freundschaften leben aber nicht nur davon, dass wir uns gegenseitig kritisieren und um die besten Ideen und Lösungen streiten. Politik und Freundschaften gelingen nur, wenn wir auch bereit sind, Kompromisse einzugehen und gemeinsam zu handeln – nicht trotz, sondern mit allen Verschiedenheiten.



Geld oder Glück

Eine Garten-WG für die Freundschaft?

Vor vielen Jahrhunderten hatte der griechische Philosoph Epikur eine revolutionäre Idee, die bis heute unsere Vorstellung von Freundschaft beeinflusst. Um 306 vor Christus kaufte er sich ein Haus mit Garten am Rand von Athen, ließ sich dort nieder und wagte ein genauso einfaches wie radikales Experiment. Er eröffnete seine eigene Lebensschule, die allen Menschen als Freundeskreis offenstand. Zutritt hatten alle, die sich diesem Kreis anschließen wollten. Das schloss auch Frauen und Sklaven ein, die zu dieser Zeit grundsätzlich nicht als gleichwertig freie Menschen und Bürger:innen galten.

In Epikurs Schule standen nicht Mathematik, Fremdsprachen oder Geografie auf dem Lehrplan, sondern die großen Fragen des Lebens. Wie kann man ein einfaches Leben mit möglichst wenig Schmerz und möglichst viel Freude führen? Wie geht ein glückliches Leben und welche Rolle spielt die Freundschaft dabei? Epikur erkannte schon damals, dass man für solche Fragen die biologischen und psychologischen Bedürfnisse der Menschen einbeziehen muss. Das heißt, ohne die kleinen Freuden des Alltags wie essen, zuhören und zusammen lachen geht schon mal gar nichts.

Außerdem ging er davon aus, dass intime Beziehungen und enge Freundschaften glücklicher machen als materieller Besitz, Geld und Macht. In Epikurs Worten klingt das ungefähr so: »Weder größter Reichtum noch Ehre und Ansehen bei der Menge, noch irgend etwas anderes, was unbegrenzte Begierde erstreben mag, löst die Unruhe der Seele und bringt ihr wirkliche Freude.« Egal, wie reich wir sind, und egal, wie »wichtig« unser Status in der Gesellschaft ist, es gibt kein glückliches Leben ohne Freund:innen. Oder, wie Epikur schreibt: »Von den Dingen, die die Weisheit für die Glückseligkeit des ganzen Lebens verschafft, ist der Gewinn der Freundschaft das bei Weitem Wichtigste.«

*Epikur wusste bereits vor
2.500 Jahren, was die
Psychologie heute
wissenschaftlich belegen
kann*

Das Thema Freundschaft stand in der Gartenschule von Epikur daher ganz oben auf der Agenda. Es gab Gespräche darüber, und man überlegte gemeinsam, was Freundschaften eigentlich ausmacht. Entsprechend sah auch das Zusammenleben im Haus mit Garten aus. Die meisten Aktivitäten unternahm man gemeinsam. Man las Epikurs Texte und diskutierte darüber. Aber man arbeitete auch zusammen im Garten, kochte und aß gemeinsam. Eigentlich teilte man fast alles, was dem Freundeskreis von Epikur übrigens bereits damals den Ruf einer Kommune einbrachte. Die Kommunenmitglieder zogen sich aus dem öffentlichen Leben weitestgehend zurück und vermieden allzu großen Kontakt zu Politik und Gesellschaft. Wer nicht in der Nähe wohnte, aber dennoch am Freundeskreis teilhaben wollte, konnte sich mit Briefen schriftlich an Epikur wenden.

Am besten stellt man sich Epikurs Gartenschule wie eine große WG vor, in der man sich traf, um Freunde zu finden, die nach ähnlichen Werten lebten wie man selbst. Innerhalb der WG war es üblich, dass man sich mit Rat und Tat zur Seite stand und sich auch bei finanziellen Problemen gegenseitig unterstützte. Insgesamt reduzierte man aber sein Streben nach Geld und Erfolg und versuchte, ein möglichst einfaches und bescheidenes Leben zu führen. Viele von Epikurs Thesen sind bis heute unumstritten. Zum Beispiel, dass Freundschaften unser Leben besser, lustvoller und leichter machen. Die Gemeinschaft war für ihn außerdem wichtiger als alles andere drum herum: »Man muss eher prüfen, mit wem man isst und trinkt, als was man isst und trinkt.« Mit Aussagen dieser Art hat Epikur bereits damals einen Nerv getroffen. Egal, wie schlecht das Essen oder der Ort auch sein mögen, mit den richtigen Menschen wird man trotzdem eine gute Zeit haben.

Warum uns Epikurs Garten- WG bis heute inspiriert

Vielleicht sollte man noch erwähnen, dass Freundschaft in Zeiten von Epikur als eine Form von Liebe angesehen wurde. Für Epikur und viele andere Philosophen galt die Freundschaft sogar als höchste Form der Liebe. Außerdem waren die Zeiten von Epikur politisch gesehen sehr unsicher und turbulent. Die griechischen Stadtstaaten hatten gerade ihre Freiheit verloren und die Bewohner:innen hatten Angst vor der fremden Besatzungsmacht. Sie sehnten sich nach Stabilität, Frieden und Schutz. All das erklärt auch ziemlich gut, warum so viele Menschen ein Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug hatten.

Man sollte Epikurs Lebensschule heute nicht unhinterfragt verherrlichen. So waren Epikurs Schüler:innen zum Beispiel dafür bekannt, dass sie ihren Lehrer wie einen Meister oder spirituellen Guru verehrten. Sie lernten seine Lehren teilweise auswendig und wiederholten sie, ohne die Gedanken jemals kritisch zu prüfen. Trotzdem lassen sich bis heute noch ein paar Dinge von Epikur lernen.

Erstens die Erkenntnis, wie wichtig Freundschaften für unser Leben sind. Materielle Dinge, Erfolg und Reichtum sind häufig überschätzt. Zumindest insofern wir glauben, dass sie uns wirklich glücklich machen. Viel wichtiger ist die Summe unserer Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens sammeln, und all die kostbaren Momente, die wir gemeinsam mit unseren Freund:innen erleben.

Zweitens die Tatsache, dass Freundschaft kein Selbstläufer ist und dass wir sie aktiv pflegen können. Freundschaften passieren nicht nur einfach, sie brauchen auch Zeit und Raum zur gemeinsamen Gestaltung. Zu diesem Zweck hatte Epikur ja auch das Haus mit Garten gekauft.

Und drittens können wir mit anderen Menschen freundschaftlich verbunden sein, ohne enge Freund:innen zu sein. Genauso wenig muss man miteinander befreundet sein, um freundschaftlich miteinander umzugehen. In Epikurs grüner Lebensschule sollte übrigens genau das vermittelt werden: ein freundschaftlicher Umgang und eine freundschaftliche Verbundenheit mit allen Menschen.



EINMAL STANDEN WIR IN EINEM
STURMTIEF UND DIE DINGE
FLOGEN UNS UM
WIR WURDEN DIE OHREN UND
ERFASST VON WINDEN
SCHIEDLICHE UNS IN UNTERSCHIEDLICHEN
RICHTUNGEN
RISSEN

SELBST ALS DIE SONNE WIEDER
DURCH DIE WOLKEN BRACH,
SCHIEN DIE BRÜCKBAR. ABER DISTANZ UNÜBER-
DICH EINFACH DANN HABE ICH
SOFORT MUSSTEN ANGERUFEN UND
LACHEN WIE WIR DARÜBER
DUMM WIR
WAREN

Freundschaft & soziales Kapital

Bestimmt unser Netzwerk, wie beliebt und erfolgreich wir sind?

Wer viele Freund:innen und ein großes Netzwerk hat, ist erfolgreicher im Leben und hat mehr Möglichkeiten. Das zumindest ist eine der Hauptthesen von Dale Carnegie, einem US-amerikanischen Autor und Redner, der 1936 einen berühmten Ratgeber unter dem Titel *Wie man Freunde gewinnt* veröffentlichte und damit bis heute ein Millionenpublikum erreicht. Ursprünglich hatte Dale Carnegie *Wie man Freunde gewinnt* als Lehrbuch für seine Kurse geschrieben. Mehr als 40 Jahre lang, von 1912 bis zu seinem Tod im Jahr 1955, hat Carnegie Seminare gegeben, in denen man freies Sprechen und einen besseren Umgang mit anderen Menschen lernen konnte.

Sein Ratgeber ist voller Glücksversprechen für ein erfolgreiches Leben, womit Carnegie (nicht nur) damals einen Nerv trifft. In einer Zeit, die geprägt ist von Wirtschaftskrisen, Armut, politischen Unruhen und nicht zuletzt dem heraufziehenden Zweiten Weltkrieg, wächst die Sehnsucht der Menschen nach Erfolg, Beliebtheit und Glück. Mit einfachen Mitteln ein erfolgreiches und glückliches Leben führen, indem man andere Menschen für sich einnimmt – diese Vorstellung wirkt bis heute auf viele Menschen sehr verlockend. Indem wir unser eigenes Verhalten anpassen und verändern, so will Carnegie es seinen Leser:innen verkaufen, können wir Freund:innen gewinnen und Menschen beeinflussen. Bekannte, Freund:innen und Kolleg:innen werden damit zu einer Ware oder zu einer Währung, die uns dabei helfen soll, erfolgreich, beliebt und einflussreich zu werden.

Wie man Freunde gewinnt ist voller Grundregeln für den Umgang mit Menschen, wie zum Beispiel: »Kritisieren, verurteilen und klagen Sie nicht«, »Geben Sie ehrliche und aufrichtige Anerkennung« und »Wecken Sie in andern lebhaft Wünsche«. Wer nach diesen Regeln lebt, kann laut Carnegie die eigene Beliebtheit steigern. Damit aber